

Ein hartes Nein!

Die Negierungserklärung über die Entschädigung.
Dienstag nachmittag gab der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simon in der Reichstag die von der ganzen Welt mit höchster Spannung erwartete Erklärung der Reichsregierung zu den ungeheuerlichen Entschädigungsforderungen der Entente ab. Der Minister verzichtete bei seiner Rede auf alle rhetorischen oder pathetischen Hilfsmittel, er machte seine Ausführungen in feiner ruhiger, sachlicher, leidenschaftslos und völlig objektiver Art. Über gerade das in so hohem und überlegener Weise vorgebrachte Nein wirkte auf die Welt um so schärfer und unerlöschlicher.

Die Vorgeschichte der Pariser Beschlüsse.

Der Minister setzte in seinen Ausführungen noch einmal eingehend die Vorgeschichte der überaus heissen Pariser Beschlüsse auseinander, er schilderte die Verhandlungen in Spa und wie uns damals versprochen wurde, daß die Reparationsfrage in einer gemeinsamen Konferenz in Genf geregelt würde; wie dann die Genfer Konferenz immer weiter hinausgeschoben wurde, und es schließlich gelang, vorläufig die Finanzabwicklungsarbeiten in Brüssel zusammenzubringen. Er erwähnte dann das Zustandekommen des Vorschlags von Genöuv, wie dann sowohl der französische als der englische Vorschlag der Berliner Regierung offiziell erklärten, daß ihre Regierungen sich diesen Vorschlag angeschlossen, daß diese sich bereit erklärten, auf Grund dieses Vorschlags zu verhandeln; und wie dann durch das plötzliche unautorisierte Auftreten Doumets auf der Pariser Konferenz die ganze Situation umgeworfen wurde und wir vor ganz andere Entscheidungen gestellt wurden. Ohne ein Wort der Kritik, rein sachlich Tatsachen an Reife reihend, schilderte er diese Spiegelgeschichte, die die Entente mit uns getrieben hatte, eine Geschichte, die dadurch um so mehr wirkte.

Dann kam er auf die Noten selbst zu sprechen, die er

ein überaus hartes Ergebnis

schwieriger Verhandlungen nannte. Die Entwaffnungspunkte behandelte er nur kurz. Er handelte sich hier um drei Arten von Differenzen, 1. solche, wo die deutsche Regierung aus einer Notlage befreit wird, aber den Verfall der Reparationsforderungen, 2. solche, wo die deutsche Regierung und die Alliierten über die Auslegung des Vertrages verschiedener Meinung sind, und 3. solche, in denen die Forderungen der Entente über den Vertrag hinausgehen. Alle die Entwaffnungsforderungen mußten erst von den einzelnen Vorkriegsständen abgehoben werden. Er behauptete aber, daß die Note mit keinem Worte anerkennt, was wir in der Entwaffnung bereits geleistet haben. In Spa habe kein Mensch, auch unser Gegner nicht, geglaubt, daß wir in der gegebenen Frist liefern würden!

Dann kam der Minister auf die Reparationsforderungen zu sprechen. Es handelte sich hier um die Forderung einer festen und einer veränderlichen (variablen) Summe. Die feste Summe, die wir in 42 Jahren zahlen sollen, beträgt 226 Milliarden Goldmark oder nach unserem heutigen Geldwert über 3 Billionen Mark!

Ferner sollen wir aber noch eine veränderliche Summe in Form eines Zinsfußes auf unseren Ausfuhrposten zahlen. Und zwar sollte man dadurch jährlich 1-2 Milliarden zu bekommen, das entspricht einer jährlichen Ausfuhrziffer von 8-16 Milliarden Mark, einer Summe, die Deutschlands Ausfuhr in den besten Friedensjahren nicht erreicht hat. Als Sicherung sind Einzelteile in die Freiheit der deutschen Zollverwaltung hineingeworfen.

Au allen diesen Verpflichtungen kommen aber noch die Wiedererstattung für die aus den besetzten Gebieten von Deutschland mitgenommenen Waren und außerdem noch die Lasten der Besetzung und der in Deutschland wohnenden Interalliierten Kommissionen, die jetzt bereits jährlich 15 Milliarden M. ausmachen. Dazu kommen noch zahlreiche Unklarheiten, die zu unseren Ungunsten ausgelegt werden können. Abgesehen davon enthält das neue Programm aber auch

unzweifelhaft wiederwärtige gegen den Friedensvertrag. Bis zum 1. Mai 1921 muß uns nach dem Vertrag eine "grosse Gesamtsumme" mitgeteilt werden; durch den vorgelegenen Vorschlag wird die Gesamtsumme aber veränderlich. Das widerspricht dem Vertrag und würde uns auf 42 Jahre hin in einer auf die Dauer nicht ertragbaren Unsicherheit halten. Nach dem Vertrag dürfen wir ferner "nur" für eine Generation, für 30 Jahre, an unsere Kriegsschuld gebunden sein, nicht aber darüber hinaus auch unsere Kinder und Kindeskindest.

Auch soll nach dem Vertrag zunächst der tatsächliche Schaden, den wir wiedergutmachen sollen, festgestellt werden. Das ist nicht geschehen, sondern man hat die Entschädigungssumme auf Grund rein willkürlicher, von Sachkenntnis ungerührter Schätzungen festgelegt. Ferner läßt sich aus dem Vertrag keine irgendwie geartete Kontrolle unseres Außenhandels oder gar die Beschlagnahme unserer Zölle ableiten. Die Vorschläge widersprechen aber nicht nur dem Friedensvertrag, sondern sie stellen auch

eine für uns durchaus ungangbare Lösung

dar. 226 Milliarden Goldmark sind mehr als das gesamte deutsche Volkvermögen. Die 42 Zinsverpflichtungen kommen auf eine vollständige wirtschaftliche Verfallung des deutschen Volkes hinaus, namentlich der arbeitenden Bevölkerung, aus deren Schweiß doch alle diese Werte herausgeholt werden müßten. Hilfe durch Auslandsdarlehen ist unter diesen Umständen nicht zu erwarten, außerdem sollen wir ja ohne Zustimmung der Entente keinerlei Auslandsdarlehen abschließen dürfen, das ist die richtige Kreditblockade.

Die Ausfuhrbeschränkung erdroffelt nicht nur unsere eigene Wirtschaftslage, sondern wirkt auch nach außen schädigend. Entweder unsere ausländischen Abnehmer zahlen sie, dann müssen sie alle an der Abwicklung der deutschen Kriegsschulden teilnehmen, oder wir bezahlen sie selbst, dann kommen wir zu einer Verfestigung der deutschen Wirtschaft, die den ganzen Weltmarkt lähmen würde, denn es ist bekannt, daß Gefangenearbeit stets eine schwere Konturierung der christlichen und freien Arbeit ist.

Die vorgezeichneten Sanktionen oder Besetzung des Ruhrgebietes, Rheinlandbesetzung über 15 Jahre hinaus usw.) widersprechen nicht nur dem Friedensvertrag, sondern würden die Abführung der Reparationsfrage gänzlich unmöglich machen.

Der Minister kam dann auf die Londoner Konferenz zu sprechen, zu der — wie er ausdrücklich feststellte — noch keine Einladung an uns ergangen sei.

Aber jetzt schon müßte die deutsche Regierung erklären, daß das Arrangement, wie es in der zweiten Note der Entente vorgelegt worden ist, von uns als eine mögliche Grundlage für weitere Verhandlungen nicht angehen werden kann.

Die deutsche Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, alles daran zu setzen, um trotz der ungeheuren Schwierigkeiten zu

klaren deutschen Gegenvorschlägen

zu kommen. Wenn diese der öffentlichen Meinung der anderen Länder nicht gefallen sollten, so ist das nicht unsere Schuld. Man sollte nicht glauben, daß man durch ein solches Arrangement aus Deutschland herauszuwickeln läme. Als es klar arbeitete der Deutsche nicht so viel wie als freier Mann! Es ist für uns, fuhr der Minister fort, ein wertvolles Zugeständnis der Alliierten, daß sie an so vielen Stellen den Boden des Friedensvertrages verlassen haben. Sie haben damit anerkannt, daß manches in den Vorschlägen des Friedensvertrages in der Zeit, seitdem er seine Fassung erhielt, sich als undurchführbar herausgestellt hat und werden von dieser Erkenntnis auch untererseits Gebrauch machen. Zum Schluß sagte der Minister dann noch kurz

die Erklärung der Regierung

in folgenden Worten zusammen:
Wir können auf die Grundlage des Arrangementes, das uns die Alliierten jetzt übergeben haben,

als Basis weiterer Verhandlungen nicht treten. Wir werden jetzt versuchen, neue Vorschläge auszuarbeiten und werden sie den alliierten Regierungen unterbreiten.

In der Ablehnung einig.

Regierung und Presse zur Regierungserklärung.

Die Erklärung, die Reichsminister Dr. Simon's Dienstag im Namen der Reichsregierung im Reichstag gegeben, fand heftigsten Beifall im ganzen Hause. Nur die Kommunisten trübten durch Adolf Hoffmann diese Einmütigkeit zu führen — sie können nur einmal das Krakenloch nicht lassen — dieser Seitenbrand wurde aber einmütig zurückgewiesen. Bemerkenswert ist, daß es gerade Hermann Müller und Ledebour waren, die Herrn Hoffmann Bescheid sagten. Abgesehen von diesem debakelhaften Zwischenfall fand die Rede Simon's aber allgemeine, vollste Zustimmung. Das gleiche Echo, das die Rede im Reichstag fand, zeigt sich auch in der gesamten deutschen Presse. Die einzigen, die an der Regierungserklärung eine gewisse, aber sehr zurückhaltende Kritik übten, sind — abgesehen natürlich von den kommunistischen Außenpolitikern, die aber, Gott sei Dank, nur eine verschwindend Minderheit im deutschen Volk darstellen — die deutschnationalen und die unabhängigen Mütter. Der erheben ist die Form der Ablehnung in Simon's Worten nicht scharf genug gewesen, sie hätten eine energiegeladene, leidenschaftlichere Betonung des Unrechtes, das uns angetan worden ist, lieber gesehen, in der Sache aber stimmen sie mit Herrn Simon's völlig überein. Die Presse der U. S. B. schließt sich dagegen bewegen zu betonen, daß ihre Stellungnahme zu den Ententeforderungen nicht nur durch das Interesse Deutschlands, sondern der gesamten internationalen Arbeitererschaft begründet werde. Wenn sie auch von anderen Voraussetzungen ausgeht, so kommt sie doch im wesentlichen zu denselben Schlüssen wie der Außenminister. Und das ist die Hauptsache. Wir haben also jetzt wirklich das, was wir selbst damals in den unheilvollen Maitagen 1919, als der Friedensvertrag bekannt wurde, nicht hätten, eine

Einheitsfront des ganzen deutschen Volkes.

Diese Einigkeit gibt unserer Regierung eine starke Stütze für ihre Haltung bei den weiteren Verhandlungen. Nichts ist für das deutsche Volk jetzt wichtiger und nötiger, daß diese Einigkeit erhalten bleibt. Es geht um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes, und das muß jedwede Partei zurückgestellt werden. Wenn die Feinde — die jehigen — Fortdauern haben uns gezeigt, daß sie trotz des Friedensschlusses noch immer unsere Feinde sind — sehen, daß es das gesamte deutsche Volk einmütig gegen sich haben, dann werden sie am ehesten zur Vernunft zurückkehren. M.

Amerika macht Einwendungen.

Eine Radiomeldung aus Washington sagt: Man erwartet, daß die amerikanische Regierung in den nächsten Tagen der Entente eine offizielle Mitteilung ausgeben lassen wird, in welcher sie den unannehmbaren Charakter der in Paris festgesetzten Beschlüsse bezieht und in der sie ihre Einwendungen zu diesen Ergebnissen macht; denn die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten auf der Konferenz nicht vertreten waren, hindert nicht, daß die getroffenen Entscheidungen einen großen Einfluß nicht nur auf die Handelsbeziehungen zwischen Amerika und Deutschland, sondern auch mit der Entente haben.

Die weiteren Verhandlungen mit der Entente.

Durch die Erklärung der Reichsregierung sind eigentlich die weiteren Verhandlungen der Sachverständigen in Brüssel, die am 7. Februar wieder aufgenommen werden sollten, wieder los geworden. Denn nach den Pariser Beschlüssen sollten die Sachverständigen in Brüssel die Mittel und Wege zur Ausführung des Pariser Programms suchen, und dieses Programm wird ja von Deutschland glatt abgelehnt. Infolgedessen wird die Brüsseler Konferenz wohl erst nach

die schwache Gefühlsregel der Empfindsamkeitsepoche; in dem Willen Weiser das Aluminatmessen und jenes des heiligen Nitzgerlandes, die Stelle einnehmen, welche ihm später die französische Regierung erlangt. Eine Wichtige Frage Goethe als Tagesfrage nach dem Bilde der Erde er sie und künftige seine Ansicht von ihnen durch das Werk, diehterische Gestalten. Man sollte es also auch jetzt nicht ablassen, wenn sich die Fragen, welche unsere Zeit zu lösen hat, ebenfalls in der Dichtkunst spiegeln, wenn wir mit ihrer reinigenden Kraft uns den Ueberzeugungen dienlich machen, die wir leben.

Mit der Anforderung, daß der Roman sich dem Tage angeschlossen und er geht, bemerkte Theophil, sieben Sie aber die freie Dichtin der Poesie in das Gebiet eines menschlichen Arbeiters herab. Sie soll Ihnen für Ihre Ziele nutzbar werden; das ist doch aber nicht ihr eigentlicher Beruf. Es gibt auch Eposen, in denen niemand feiern darf, in denen Götter, wenn sie noch auf Erden wohnen, selbst Hand anlegen würden, sagte Alfred. Der Dichter hat auch Pflichten für die Gegenwart.

Sie haben, sagte Theophil, bisher eine ähnliche Ansicht wie Theophil über den Beruf des Dichters gehabt. Ich glaube, es wäre keine Aufgabe das Leben zu verstehen, die mitschlingenden Dissonanzen in reine Harmonien aufzulösen und uns die Dornenplage des Lebens mit Blumen zu schmücken.

Möglich, daß es einst so war, sagte Alfred, und daß noch mancher Dichter es empfindet. Ich, der ich von Grund der Seele Partei nehme für unsere Zeit, ich vermag es nicht. Wenn ich von den entschundenen Herrlichkeiten des deutschen Kaiserreiches, von dem Glanz der Vorseit oder von ihrer Not erhalte, immer würde an mich. Ob der Ruf des lebenden Volkes ihnen, dem das so Wollen zu wünschen bleibt. Ich würde es für eine Sünde halten, um diesen Beschäftigung Märdern zu schreiben, während noch wichtige Arbeit im Vaterlande zu tun ist.

Mit dem Roman läßt sich aber die Welt trotz alledem nicht reformieren, meinte Theophil.

Aber denen, die sich nicht mit den Ereignissen des Tages beschäftigen, denen die Welt der Zeit fremd bleiben würde, wenn man ihnen in wissenschaftlicher Form davon brähe, den Menschen kann der Roman sagen, was ihnen zu tun ist, und das soll er tun.

Fortsetzung folgt.

Eine Lebensfrage.

18. Roman von Hanns Lewald.

Was lassen Sie? fragte ihn dieser freundlich nach den ersten Begrüßungen.

Fräulein von Brand erlaubte mir, ihr aus den Aufzeichnungen einiges mitzutellen, welche ich für mich zu machen pflegte, sagte Theophil.

Und es war sehr viel Schönes darunter, sagte Theresie hinzu. Ich habe während des Jahres mehrmals an die Bemerkung gedacht, welche Sie, Herr von Brandenbach, uns neulich machten. Es ist wirklich tröstlich, wenn die Schriftsteller in weiter Ferne den Stoff für ihre Arbeiten suchen. In jedem Menschenleben liegt Poesie verborgen und es kommt nur darauf an, das Blatt zu finden, auf welchem sie verzeichnet liegt.

Das ist natürlich, sagte Theophil, denn kein Menschenleben ist so arm, daß die Liebe mit ihrem delendenden Strahl es nicht einmal erleuchtet hätte. Wo sie nur erlischt, wird es Frühlings und Tag in der Menschendunst, und das Leben zum Selbst und zum Roman. Freilich ist die Nacht um so tiefer, wenn sie nachher einschneidet. Er seufzte, sich mehrmals mit der Hand über die Stirne und schloß langsam die Augen, so daß man vermuten mußte, sein Kopfschmerz plage ihn wieder.

Theresie betrachtete ihn mit fremdlicher Begegnung. Sie trug einen feinschönen Hosiery, der auf dem Tisch vor ihnen gestanden, an einen entfernteren Platz und ließ den Vorhang herunter, um das eindringende Sonnenlicht zu mindern.

Währenddessen bemerkte Alfred, der Theresie's Teilnahme für Theophil mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete: Sie scheinen also auch der Ansicht zu sein, daß die Liebe an sich schon ein ausreichender Stoff für den Roman sei. Der Meinung bin ich nicht. Jede wahre Liebe ist bis zu einem gewissen Grade der anderen gleich. Jede hat ihr Glück, ihr Leid und die Freude, das Hoffen und Verzweifeln mit allen andern gemein. So sehr für den Einzelnen das Thema Lebensfrage sein und bleiben wird, so wenig wird ich seit lange die Schriftsteller aus der höchsten, reinen Liebe in einem Roman unfruchtbar und unendlich, wenn es eben nur die Liebe gilt. Mehr oder weniger ansiehend und bedeutend

wird sie nur durch den Menschen, in dessen Seele sie entzündet ist, und aus dessen Natur heraus sie ihr besonderes Leben erhält, ja stetig nur durch die Art der Vorkommnisse, die sich an Ereignissen für Wände entgegenstellen.

Genau verhierte Theophil, so hatte ich es auch gemeint. Denn wie unter den tausend Mittern eines Baumes nicht zwei einander vollkommen gleichen, so bringt jedes Menschenleben neue Erscheinungen in der Tiefe zur Entfaltung, welche für einen Beobachter wie Sie zu besonderen Erleuchtungen Anlaß geben müssen.

Sie erinnern mich mit diesen Behauptungen an Ereignisse aus der ersten Zeit meines öffentlichen Auftretens, sagte Alfred. Als es in dem Herbst meiner Bekanntschaft mit verlaute aufing, daß ich der Verfaßter eines Romans sei, drängte ich mich und Jung mit geheimnisvollem Vertrauen zu mir, um mir aus den eigenen Erlebnissen Stoff für meine künftigen Arbeiten mitzutellen. Jeder Mann, der in seiner Jugend die Kammerjungfer seiner Mutter geliebt und dann eine andere Frau geheiratet hatte, kam sich in der Erinnerung wie ein Romanheld vor und verlangte, daß ich diese seine Augenblicke zum Mittelpunkt einer Dichtung erheben sollte. Man hat mich über die Gefahr mit diesen Mitteilungen ermahnt und ich bin manchmal aus Verger veracht gewesen, den Leuten solche Erzählungen zu schreiben, um sie von der Verleumdung ihrer Ansicht zu überzeugen, die aus der heiligen Selbstüberzeugung entspringt. Die Liebe an sich ist das eigentliche Thema des lyrischen Gedichtes. Für den Roman wird sie erst geeignet, wenn sie mit der Außenwelt in Streit gerät; und mich interessiert sie als Thema erst dann, wenn die Hindernisse, welche ihr entgegenstehen, aus den Ideen oder Taten hervorgehen, die in das Gebiet der Zeitfragen gehören. Ein Roman, der nicht in genauer Beziehung zu der Zeit steht, in der er geschrieben wird, wird selten ein gelungenes Werk sein.

Und der Werther? und die anderen Goethe'schen Romane? wendete Theresie fragend ein.

Sind sprechende Bilder der Zeit, in der sie entstanden, fiel Alfred ein. Gerade diese sind aus dem bringen des Bedürfnisses hervorgegangen, das der Dichter hatte, sich in die Welt einzufügen über das, was damals nämlich in allen mochte. Weil sie aus dem Leben hervorgehen, die damals alle freibaren Naturen beschafften, haben sie Leben gehabt und werden es behalten. Darum ist ihre Wirkung auch noch fast eine monatliche auf uns alle. Am Werther spiegelt sich

ber Boudiere wieder zusammenzutreten können. Staatssekretär Bergmann der bis jetzt noch in Paris weilte, ist am Mittwoch mittig in Berlin eingetroffen, um mit der Reichsregierung Fühlung zu nehmen. Auch der englische Botschafter, Lord d'Abernon, der an der Berliner Konferenz teilgenommen hatte, ist wieder in Berlin eingetroffen, während der französische Botschafter Laurent nach Paris gereist ist, um sich bei seiner Regierung Informationen zu holen.

Bismarck und Prinz Wilhelm.

Aus dem dritten Bismarckband.

Der „Neuzeitliche Courant“ veröffentlicht jetzt Auszüge aus dem in Deutschland heim umstrittenen, immer noch verbotenen 3. Band von „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“. Das erste Kapitel des Buches beschäftigt sich mit dem Prinzen Wilhelm, dem späteren Kaiser. Es wird darin u. a. erklärt, welche Mißverständnisse Bismarck gegeben habe, um den Prinzen für seine große Laufbahn durch richtige Suggestionen vorzubereiten, und wie er den alten Kaiser bestimmen wollte, daß Prinz Wilhelm im Auswärtigen Amt arbeiten sollte. Der Vater des Prinzen, Kronprinz Friedrich, schrieb darauf einen Brief an Bismarck, in dem es heißt:

„Ich halte es für notwendig, daß mein ältester Sohn die innere Lage des eigenen Landes kennen lerne, bevor er den zu so hohem Urteil nicht, sich hinreichend mit Politik beschäftigt. Sein Wissen weißt Süden auf. Er hat noch keine richtigen Unterlagen, und im Zusammenhang mit seiner Reise und dem Mangel an Erfahrung, mit seiner Neigung zur Selbstüberhebung und Selbstüberhebung muß ich es als entschieden gefährlich bezeichnen. Ich jetzt bereits mit Fragen der auswärtigen Politik in Verbindung zu bringen.“

Weiter wird in dem Kapitel ein Brief des Prinzen Wilhelm an Bismarck erwähnt, den er noch zu Lebzeiten seines Vaters und Großvaters (am 29. Nov. 1887) schrieb, damit er für den Fall, daß er plötzlich in Regierung berufen würde, sofort den Mund beschließen überreicht werden könne. Dieser Brief sollte bei allen preussischen Gesandtschaften im Reich rechtzeitig vorliegen und im ersten Augenblick den Bundesfürsten überreicht werden. Es heißt darin:

„Es handelt sich darum, daß die Bundesfürsten patieren müssen. Wenn ich sie erst von meinem Willen und meinen Anlagen überzeugt und sie ganz in dem Sinne habe, dann patieren sie desto lieber. Denn patieren muß werden oder besser ist, wenn es aus Vertrauen und Überzeugung geschieht, als gezwungen.“

Bismarck antwortete darauf, er müßte ein ganzes Buch schreiben, um den Brief richtig zu beantworten, und gibt dem Prinzen den Rat, den Brief unverzüglich zu verbrennen.

Es wird dann der Fall Siedler erwähnt, für den sich Prinz Wilhelm sehr einsetzte. Bismarck schrieb ihm darauf in einem Brief, in dem er ihn vor Siedler warnt, unter anderem:

„Ich habe nichts gegen Siedler, er hat für mich nur den einen Fehler als Politiker, daß er Priester ist, und als Priester, daß er Politik macht. Die evangelischen Theologen sind genau wie die katolischen. Aber man kommt schlechter mit ihm aus, weil er keinen Haß über sich hat.“

Prinz Wilhelm hat diese Auseinandersetzung wohl überliefert. Er antwortete am 14. Januar 1888. In dem Schlussabsatz seines Briefes heißt es:

„Ueber eine Manifestation, wie es diejenige sein wird, wenn Siedler offiziell an der Spitze der Stadtmissionen vertritt, denke ich, daß diese Verhandlungen meine Absichten meine Stellung verstärken müssen. Falls nicht, dann werde ich mich zu regieren haben.“

Sterzu bemerkt Bismarck, daß hier bereits die preussischen Worte, beziehungsweise der spätere politische Ausdruck enthalten war: „Wer mir entgegentritt, den vernichte ich.“

Die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften.

Sind die genossenschaftlichen Kreditverhältnisse wirklich zu genüge?

Dem sachverständigen Leset wird uns geschrieben: Dem oberflächlichen Betrachter scheint die Lage der genossenschaftlichen Kreditverhältnisse außerordentlich günstig zu sein, trotz der großen Einzahlungen gegenüber den Auszahlungen (Schonbereden). Im Jahre 1912 überließen beim Geldverband die Auszahlungen die Einzahlungen um 34 369 000 Mark. 1914 überließen die Einzahlungen die Auszahlungen um 75 850 000 Mark, 1915 um 198 340 000 Mark, 1916 um 228 Millionen Mark, 1917 um 490 Millionen Mark, 1918 um 741 Millionen Mark. Im Jahre 1919 wurde seitens der Einzelgenossenschaften der der Zentralstelle eingebracht 5 359 159 284 Mark seitens der Einzelgenossenschaften abgehoben 5 115 Millionen Mark. Wir sehen, daß bei Beginn des Krieges die Einzahlungen die Auszahlungen übertrafen.

Das hat folgende Gründe: Die Landwirte mußten im Kriege ihre Pferde, Rinder und sonstiges Vieh abgeben, ohne die Möglichkeit zu haben, Neues zu erwerben. Dagegen mußten sie nur in geringem Maße zur Verfügung, obwohl die sonstigen Ausgaben dafür nicht in Frage kamen. Verschiedene Gebilde, abgenutzte Maschinen konnten wegen der allgemeinen Wirtschaftskrisis billiger ausgekauft werden. So sammelte sich bei den Bauern ein Kapital an, allerdings auf Kosten ihres Betriebskapitals. Man stellte es den Darlehensbanken zur Verfügung. Dagegen blieben Kreditanforderungen wegen der Verknappung des Betriebskapitals an Papierkapital bei den Landwirten und infolge der hohen Entwertung des Geldes, die ein Bescheiden der Zinsen nicht ermöglichte, zurück.

Allerdings stieg die Vermehrung der Einzahlung mit dem Sinken des Geldwertes, ob also eine absolute Zunahme der Einzahlung stattgefunden hat, bleibt dahingestellt. Jedenfalls berechtigt die schon überaus günstige Lage des genossenschaftlichen Kreditwesens nicht zur Verhütung für die Zukunft.

Das zeigt jetzt wieder einleuchtend Kreditbedürfnis gibt zu denken. Es ist die natürliche Folge der weiteren Verknappung, die bekanntlich seit 1919 in verstärkter Weise einsetzte.

Muß der Landwirt, um sein Betriebskapital wieder

auf den alten Stand zu bringen, oder den Boden für den Anbau von Getreide oder die notwendigen Wiederherstellungsarbeiten vorzubereiten, noch ein Vielfaches des Preises bezahlen, was er damals hätte bezahlen müssen, während er doch aus dem Verkauf seiner Erzeugnisse keineswegs so viel erlösen kann. In Anbetracht dieses, mit der Zeit steigenden Kreditbedürfnisses — man denke nur an Kredite für Dünger- und Maschinenbeschaffung — liegt man in Genossenschaftsfragen nicht ohne Sorge in die Zukunft. Das wachsende Kreditbedürfnis kann den Genossenschaften nur durch die Erhöhung ihrer Geschäftskette und deren Vollziehung erreichen.

Wirtschafts-N.

Die Ausbesserung Deutschlands: Die Viehabschlachtung. Die neuen überhöhten Forderungen der Entente wirken geradezu grotesk, wenn man bedenkt, zu welchen Lieferungen sich Deutschland schon bereit erklärt hat. Alle Wirtschaftsgebiete sind in den Dienst dieser überhöhten Gegner gestellt. Gemaltig sind z. B. die Preise, die wir aus unseren zusammengekauften Viehbeständen zahlen. Die Abgabe des Viehs der Bevölkerung von Frankreich und Belgien 1 740 000 Stück Geflügel abliefern, ferner 25 165 Hiegen, und 15 250 Schweine, weiter 149 964 Pferde an Frankreich, Belgien, Italien und Serbien, 888 150 Rinder an die gleichen Staaten und 896 835 Schafe an Frankreich, Belgien und Serbien. Immer die besten Tiere! Es handelt sich also um eine ganz hygienische, wirtschaftliche Entloftung, wenn auf die bisherigen Forderungen neue noch heute aufgesetzt werden.

Der bayerische Landtag gegen die Pariser Beschlüsse. Der bayerische Landtag veranlaßte Dienstag eine Abstimmung gegen die Pariser Beschlüsse der Alliierten. Präsident Königbauer bezeichnete die Pariser Beschlüsse als die Ausübung einer weit vom Boden der Gerechtigkeit entfernten Phantastik. Das ist nicht der Friede, sondern Fortsetzung und Verstärkung des Hungerkrieges. Die Erfüllung der Forderungen mehr oder auch die Wille unserer Kultur vernichten. Die Forderungen von Paris haben die Befürchtungen des größten Schwarzsehers weit übertraffen. Die bayerische Volkserhebung verlangt im Namen des geliebten bayerischen Volkes, daß unmögliches niemals zu geschehen werde. Der außerordentliche Ernst unserer außerpolitischen Lage gebietet aber auch dem deutschen Volke, alle trennenden Schranken niederzureißen und die Wille unserer Kräfte zu schmelzen und dem allierten Völkern das bayerische Schicksal innerer Herrlichkeit geboten haben. Unbeugsam muß der Wille in uns lebendig werden, lieber ehrlieh unterzugehen, als in unerträglicher Verfallung unehrlich zu verderben. Es wurde darauf beantragt, die Sitzung sofort zu vertagen, um dem tiefen Ernst der Schicksalsstunde des deutschen Volkes Bedenken zu tragen.

Der Vertrag der Lohnabgabe. Im Hauptauschuß des Deutschen Reichstages wurde Mittwoch von Dr. Niefer (D. W.) eine Anfrage über die geplante Gewerbesteuer auf erwartenden Betrag beantwortet. Reichsfinanzminister Dr. Wirth betonte, daß diese Frage noch nicht spruchreif sei und daß bisher nur theoretische Erwägungen darüber stattgefunden hätten. Die Abg. Burjaga (Ztr.) und Kadnische (Dem.) stellten sich auf den Standpunkt des Ministers. Auf eine Anfrage des Abg. Burjaga (Ztr.) über die Höhe des aus der Einkommensteuer zu erwartenden Betrag erwiderte Staatssekretär Bopp, daß nach aus dem Vorschlag von 6 bis 7 Milliarden Mark erwartete. Mit Rücksicht auf die ungewissen wirtschaftlichen Verhältnisse möchte die Finanzverwaltung in den Haushaltsausgaben nicht mehr als insgesamt 12 Milliarden Mark als Jahresertrag der Einkommensteuer einfallen.

Auslands-Rundschau.

Ein Kreditunternehmen in Amerika. In Amerika ist gegenwärtig unter dem Titel „Finanzielle und Handels Cooperation für das Ausland“ ein Unternehmen gegründet worden, das den Wiederaufbau Europas zum Ziele hat. Das Gründungskapital beträgt 100 Millionen Dollar. Es soll Kredit bis zu einer Million Dollar eröffnen werden können. Die amerikanische Bank findet mit der Unterbringung der Mittel beschäftigt, ohne eine Provision zu berechnen. Die offizielle Ausgabe derselben hat begonnen. Der Nennwert der Aktien ist 100 Dollar. Der Kurs der Ausgabe beträgt 105 Dollar. Die 5 Dollar sind für Tilgung einer Forderung bestimmt, welche nur in Ausnahmefällen verwendet werden darf. Herr Troth, Vizepräsident der Garant Bank Company in New York, weist gegenwärtig in Paris. Er hat kürzlich im Hinblick auf dieses Unternehmen geäußert: Es ist selbstverständlich, daß alle von den Vereinigten Staaten gemachten Anstrengungen in Europa in weitestem Umfang von den Bedingungen des Friedensvertrages beeinflusst werden, weil diese Bedingungen in erster Linie auf die Festlegung der von Deutschland zu zahlenden Entschädigung und auf die Mittel, um dieselben aufzubringen, einwirken.

Amerika aus aller Welt.

Die Milchtiere kommen! Mit dem Dampfer „West Arrow“ trifft in den ersten Februartagen der erste Transport der amerikanischen Milchtiere in Bremen ein. Die Tiere sind in Bremen ein. Der Dampfer brachte zur Überfahrt nicht ganz einen Monat. Die Viehsendung ist ein Geschenk der amerikanischen Farmer, hauptsächlich solcher des Staates, die sich in der „American Dairy Cattle Co.“ in Chicago ein Organ zur Durchführung ihrer Absicht geschaffen haben, durch Schenkung von Kühen die in Deutschland herrschende Milchnot bekämpfen zu helfen.

Massenverbrechen in einer Fremdenstadt. In der bekannten Landesterrassenstadt in Vankenshan (Sachsen) ist man großen Unterschlagungen an Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen auf die Spur gekommen. Eine Hausdurchsuchung bei der seit dreißig Jahren im Dienste der Anstalt stehenden Oberwärterin Sch. förderte ein ganzes Verzeichnis an gestohlenen Gütern zu Tage. In geschätzter Höhe hatte die Diebin ihre Unterschlagungen zu verschiedenen Gelegenheiten, aus zahlreichen Verheeren wurde das Diebsgut in irgendeiner Art Anhalt zurückgebracht. So

wohl die beschuldigte Oberwärterin wie auch andere Wärterinnen, die der Teilnahme an den Diebstählen dringend verdächtig sind, begingten Selbstmordversuche mit Zusihrat. Die Oberwärterin wurde in Haft genommen.

Ein Brief, der 50 Jahre unterwegs ist. Am 3. August 1871 fand der damalige Statthalter des Verlagsbuchhandlung A. Braun u. Co. in Berlin, Wilhelmstraße, einen Brief an einen Verwandten in Oberwolf. Dieser Brief ist jetzt — als unbeschädigt hier wieder eingetroffen und den Hinterlassenen des inzwischen verstorbenen Briefschreibers ausständigig worden. Der Briefumschlag ist ebenso wie der Brief auf die ursprünglichen Beschriftungen lassen an deutlich nicht zu irrtümlich übrig. Die auf den Brief gestempelten Marken — zwei Einwertigen und eine Einwertigenpostmarke — sind ebenfalls unversehrt.

Ein englisches Tiefenluftschiff zertrübt. Wie das englische Luftministerium bekanntigt, ist das Luftschiff „N. 34“ nach einer schweren Katastrophe bei einer Landung durch den Sturm vollständig zerstört worden. Die Besatzung des Luftschiffes ist in der Nacht zum 1. März unter dem Kommando des Generals Matiano und mit 30 Mann Besatzung an Bord des Atlantischen Ozean überquert.

Von den Schwarzen eingeschleppte Krankheiten. Aus Ost. Angert wird gemeldet: Aus der Palz wurden bisher drei Fälle von Schiffskrankheit gemeldet. Dieser Lage wurde wieder eine Frau ins Krankenhaus eingeliefert, die seit 6 Tagen dieser Krankheit verfallen ist. Auch in Saarbrücken und in anderen Orten des Saargebietes ereigneten sich einige Fälle. Die Ursache stammt von der schwarzen französischen Besatzung.

Waldarbeiter. An der Schweizer Grenze sind gegenwärtig besonders Waldarbeiter in der Arbeit. Sie passieren auf heimischen Wegen morgens die Grenze und betreten mit großer Geschwindigkeit Schweizer Gebiet ab. Mit Schweizer Mägen kommen sie dann abends wieder nach Deutschland und nutzen den ungünstigen Stand der deutschen Wälder nach Kräften für sich aus. Es wird berichtet, daß aus dieser modernen Verlebensmöglichkeit, die im großen Maß, viele sich mühselos eine schöne Tagesernte machen.

Erfolgreiche Rettungsarbeiten auf der Jode Westende. Das Schweizer und aufopferndste Werk auf der Rettungsaktion gelang, durch die der Jode Westende bei der Jode Westende durch einen Bergschlag verfallenen Bergleute gesund und unverletzt zu bergen, nachdem diese 48 Stunden in ihrem unterirdischen Gefängnis zugebracht hatten. Es werden jetzt noch vier Knappen vermisst, von denen man bisher keinerlei Lebenszeichen vernommen hat. Man rechnet damit, daß diese Bergleute unter niedrigen gelegenen Gesteinsmassen begraben liegen. In einer gelegentlichen Verfallung, die sich mit dem Wachen des Grubenluftdruckes befaßte, wurde die Schuld an dem Streckenluftmangel während des Krieges betriebenen Anbau und dem ungenügenden Steinertrag zugeschrieben. Auch war man der Ansicht, daß der Schichtbetriebsbetrieb in dem Unglück beigetragen habe. Es wurde verlangt, daß diese Art des Betriebes im Bergbau grundsätzlich ganz eingestellt werde. Der Auffassung, daß an irgendeiner Stelle eine Schlagwetterexplosion stattgefunden haben müsse, wurde entgegengetreten.

Gefahren. An der Küste von St. Moritz sind die beiden Eisfelder „Murova“ und „Anafkasa“ gefährdet. Die beiden Eisfelder waren im Juli 1914 durch die Fahrt von Melmel nach Nöelboing unterweges. Ueber das Schicksal der Mannschaften ist bisher noch nichts bekannt.

Der Kohlenverbrauch der Ententestaaten. Ueber die allgemeine Kohlenfrage in Europa wird berichtet: Von einer Kohlennot in den außereuropäischen Ländern kann nach der Entwicklung der letzten Monate nicht mehr gesprochen werden. Der Preis für Kohle in den amerikanischen Staaten ist seit dem 1. März um 10 Dollar pro Tonne gegenüber dem 1. März um 10 Dollar pro Tonne gestiegen, die heutigen Bergarbeiterlöhne auf der gegenüberliegenden Höhe gehalten werden können. Besonders Frankreich, Belgien und Italien sind durch die deutschen Reparationslieferungen so gut versorgt, daß der englische Kohlenmarkt durch den Rückgang der amerikanischen Kohle für nur fünf Dollar pro Tonne verbleibt. Die Pariser Kohlenpreise wurden am 15. Januar für Hausbrandtöpfe um 20, bzw. 40 Francs für Bricten, für Industriehöfe 90—110 Francs pro Tonne herabgesetzt. Und trotz alledem sollen die Kohlenlieferungen Deutschlands noch um 10 Proz. erhöht werden!

Geschichtliches.

Der verurteilte Kriegsverbrecher. Drei Marineangehörige, die in Eger, an der Nordspitze Jütlands, nach Gefangenen wurden, fanden vor dem Krieg Strafammer unter der Anklage, Silberfäden, Zeitung und Wäsche gestohlen zu haben. Mit Rücksicht auf den hohen Wert der Sachen sowie auf die schwere Schädigung des deutschen Namens und Ansehens im Ausland erkannte das Gericht gegen zwei noch unbescholtene Angehörige auf je ein Jahr drei Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Der dritte Angeklagte wurde freigesprochen.

Ueber die Rotweiser Sandesverurteilung teilt die Stuttgarter Polizei mit, daß bereits Mitte Oktober 1920 in der Rotweiser Verurteilung das Verbrechen der geheimzuhaltenden Verträge über die Beschaffung von Spitzgeschloßpulver festgestellt wurde. Die Arbeit leitete zunächst ohne Wissen der Verträge Ermittlungen ein und erst am 18. Januar griff die Stuttgarter Kriminalpolizei ein und stellte die Täter fest. Danach hat sich der Verfall der Schuld in den Jahren 1918 und 1920 etwa 10 Stück der Geheimverträge beschafft. Sie sollten durch einen Weinfeldner Irten, dessen Sohn und einen Weinfeldner Tochtermann aus Kaufen am Neckar an einen französischen Agenten um 3 Millionen Franken verkauft werden. Vor Abschluß der Verhandlungen wurden die Täter verhaftet. Der französische Agent ist entkommen. Die Dokumente wurden in einer Wohnung in Württemberg vorgefunden.

Konfirmanden-Anzüge

in dunkelblau und schwarz, in besten Qualitäten, elegant, gut gearbeitet, sehr preiswert in großer Auswahl vorhanden.

E. Bendheim Nachfolger
Wittenberg, Markt 2

Kiefernpflanzen

einjährig, schön grün, kräftig, echt deutsch, a. Laubend 12 und 10 M. gibt ab
Paul Seiger, Pflanzenzüchter
Saida bei Eisenberga D.-L.

Maisschlempe
Mais = Maisschrot
Feinmehl
Kainit
Thomasmehl
Dachpappe
Dachteer
Klebmasse

gibt ab C. Meungetwein

Läuferschweine
stehen zum Verkauf bei
Voos, Pannitzkau

Boesch-
Röstkaffee
ff. Kakao Tee
empfiehlt
Ww. W. Becker

Wachstuch

zum Belegen von Tischen, Küchenschränken usw. in verschiedenen Mustern und Farben und von hervorragender Qualität empfiehlt
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Platin = Gold Silberabfälle und Bruch
kauft höchst zahlend
Fr. Genzel, Destift.
Ein Paar

Militärschnürschuhe
Größe 29, zu verkaufen.
Töpfertstr. 10

Schleifsteine

in verschiedenen Größen zu haben bei
Fr. Heym, Eisen u. Kurzwaren.
Seid nicht ein Löwe in Eurem Haus, Denn damit rüht ihr wenig aus, Bestärkt wird damit Weib und Kind, Dazu euer ganzes Hausgefind.
Eurem Gesinde spricht immer freundlich zu,
Doch sie es immer willig tun,
Und nur mit süßliche Panniez's
Besen kehren,
Dann bleibst ihr alle hoch in Ehren,
Mit guten Worten kommt man weit
Als einer, der stets flucht und schreit

Gesangbücher

zu Konfirmationsgeschenken
in einfachen und eleganten
Einbänden
empfiehlt

Richard Arnold - Buch- und Papierhlg.

Uns freilich Sendung empfehle
Prima
englische Fettbücklinge
Pfund 6.50 Mark

fr. große Fettbücklinge
Pfund 7.50 Mark

La große
Matrelenbücklinge
Pfund 7.50 M.

Delfardinen
Dose 6.— M.

Neue Fetttheringe
1.— M.

Bratheringe
in verschiedenen Preislagen
empfiehlt

Schneiders Kollagekästl
Sch. M. Geisler

Mais Maisschlempe Kokoskuchen
hat auf Lager
Fr. Jaenicke, Bergwitz.

Sauerkohl
empfiehlt
C. G. Weil.

Maisschlempe Mais
leinkuchenschrot
Rapskuchenschrot
Kainit
Kali
schwefels. Ammoniak
la. Stückenkalk
Zementkalk
Zement
Gips
Rohrgewebe
Poröse Steine
Backofenplatten
Dachpappe
hat auf Lager
Albert Quittsch Nachf.

Fasching in Kemberg

Hotel Palmbaum

Dienstag und Mittwoch, den 8. und 9. Februar

Gr. Fastnachtsfeier

verbunden mit

Bockbierfest

in herrlich dekorierten Räumen

Einzig in seiner Art! Allerlei Überraschungen

Speisen und Getränke
in bekannter Güte

Kaffee und Pfannkuchen

ff. Bockwürste Kettig gratis

Stimmung wie immer

Sozialdemokratische Partei

(S. P. D.)

für die Kreise Wittenberg-Schweinitz

Wahlbüro

Biesertitz, Schulstr. 32, Tel.: Wittenberg 615
Die Wahlleitung.
Schmidt.

Bücklinge

billig

Pfund 5.— Mark

englische Pfund 6.— Mark

ff. Matrelenbücklinge

Pfund 6.— Mark

frische grüne Seringe

Pfund 3.— Mark

ff. Blockschmalz

und billig feische

Margarine

empfiehlt Max Schneider

ff. Speise-Rübenjaft

empfiehlt Ww. W. Becker

Freitag, den 11. Febr.

komme ich nach Kemberg

H. Matthies, Köswitz

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Stenographen-Verein

Morgen Dienstag

Geselliges Beisammensein

im Palmbaum.

Der Vorstand.

Eine Briefftasche

auf dem Wege vom Rathaus bis
zur Riehwitzstraße am Dienstag
vorher Woche verloren. Der ehe-
liche Finder wird gebeten, dieselbe
gegen Belohnung in der Geschäfts-
stelle d. Bl. abzugeben.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die
uns zu unserer silbernen Hochzeit dargebracht wurden,
sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Kemberg, den 7. Februar 1921

Fritz Miertzschke und Frau

Gestern früh 9 Uhr verschied nach kurzem, schweren
Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter,
Schwieger- und Großmutter

Alwine Töpfer

im Alter von 56 Jahren. Dies zeigten tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Reuden, den 7. Februar 1921

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

: Drillmaschinen :

Pflüge — Eggen — Krimmer — Kultivatoren

Jauchepumpen : Jauchefässer

Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen

Einbau-Dreschmaschinen

sowie sämtliche landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

liefert prompt und preiswert.

Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80